

WILLKOMMENSZEITUNG

Ein Zeitungsprojekt der Klasse 8.3

Januar 2016

vorgeschlagene Spende 0,50€



Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen hiermit die Klassenzeitung der 8.3 der Lina-Morgenstern-Schule vorzustellen. Sie ist Produkt einer längeren Auseinandersetzung mit dem Thema *Flucht* und der derzeitigen Flüchtlingskrise im Deutsch-, GW-, und Ethikunterricht.

Die Idee, eine Zeitung zu erstellen, ist aus einem Gespräch im Deutschunterricht über die derzeitige Flüchtlingskrise entstanden. Die Schülerinnen und Schüler zeigten sich sehr betroffen angesichts der Bilder von flüchtenden Menschen, die ihnen täglich in den Medien begegnen.

Wir haben anschließend gemeinsam überlegt, was unsere Klasse tun könnte, um Flüchtlingen zu helfen. Mit dem Vorschlag eine Zeitung zu erstellen, diese gegen Spenden zu verkaufen und gleichzeitig etwas über die Situation der Flüchtlinge zu lernen, waren alle einverstanden. Bald stellte sich heraus, dass wir uns ein ziemlich großes Projekt vorgenommen hatten. Zunächst mussten wir den Aufbau einer Zeitung kennenlernen, die verschiedenen Artikelarten üben und uns Faktenwissen über Flüchtlinge aneignen.

Eine große Rolle haben für uns Interviews gespielt, denn wir wollten Menschen, die eine eigene Flucht

geschichte haben, nach ihren Erfahrungen befragen. Wir mussten nicht lange nach geeigneten Interviewpartner/innen suchen, denn an unserer Schule sind viele Schülerinnen und Schüler, die erst vor kurzem nach Deutschland geflüchtet sind. Und es fand sich auch das ein oder andere Familienmitglied, das zu einem Interview bereit war. Darüber hinaus bot sich an unserem Projekttag auch die Möglichkeit, ein ausführliches Interview mit einem Flüchtling aus dem Tschad zu führen, der uns von seiner spannenden und gleichzeitig tragischen Reise nach Europa erzählte. Ebenso ist in unserer Zeitung über persönliche Erlebnisse von Schülerinnen und Schülern mit Flüchtlingen zu lesen.

Die Einnahmen aus dieser Spendensammelaktion soll der Initiative „Tempelhof hilft“ gespendet werden, damit sie ihre wertvolle Arbeit im Tempelhofer Flughafengebäude fortsetzen kann.

Viel Spaß beim Lesen und vielen Dank für ihre Spende!

die Chefredaktion

Woher kommen Flüchtlinge?

ein Text von Gina

Die meisten Flüchtlinge kommen aus Syrien, Afghanistan, Eritrea, Somalia, Nigeria und aus Mali. Aber das sind nicht die einzigen Länder, aus denen Flüchtlinge zu uns kommen. Viele kommen auch von den Balkanländern (z.B. Bosnien, Kosovo, Albanien). In vielen dieser Länder herrscht Krieg oder es gibt eine andere schwierige Situation. Die Menschen verlassen ihr Land trotz vieler Gefahren und hoffen auf ein besseres Leben in Europa.

Warum flüchten Menschen aus ihren Heimatländern?

ein Text von Baran

Aus Syrien sind insgesamt über 12 Millionen Menschen geflüchtet, weil es dort einen Bürgerkrieg gibt. Sie suchen nach einem direkten Weg in die Nachbarländer oder nach Europa.

In Afghanistan gibt es politisches Chaos und viele Terroranschläge. Eritrea hat kein Geld. Es ist das ärmste Land der Welt und dazu wird es von einem strengen Präsidenten regiert. Wenn man dort etwas gegen die Regierung sagt, wird man hart bestraft. In Somalia herrscht seit Jahrzehnten ein Bürgerkrieg, so dass die Menschen verarmen. Es gibt dort sehr viel Gewalt.

In Nigeria haben die Menschen Angst vor der Terrorgruppe BokoHaram. BokoHaram bedeutet „Bücher sind schlecht“. Sie wollen die Menschen dumm halten. Menschen, die sich dem nicht anpassen, werden häufig umgebracht.

Wer darf eigentlich bleiben?

ein Text von Galya

Jeder Flüchtling kann Asyl beantragen. Die Anträge werden genau geprüft. Asylbewerber dürfen in Deutschland nicht arbeiten. Nur Flüchtlinge, die politisch verfolgt werden oder wenn in ihrer Heimat Krieg herrscht, bekommen Asyl. Wenn ein Antrag genehmigt wird, darf der Flüchtling für ein paar Jahre bleiben. Wenn zu Hause keine Gefahr mehr ist, muss er/sie oft wieder zurück in seine/ihre Heimat.

Was sind Schlepper?

ein Text von Mohammed

Viele Flüchtlinge kommen mit einem Schlepper nach Europa. Die Schlepper wollen Geld verdienen und

nutzen die Flüchtlinge aus. Die Schlepper bringen die Flüchtlinge heimlich nach Europa. Sie verlangen viel Geld von ihnen. Die Flüchtlinge müssen ihnen 500 - 1000€ bezahlen, um mitkommen zu können. Die Flucht ist nicht leicht, sondern sehr gefährlich. Die Familie oder das ganze Dorf bezahlt oft für die Flucht. In Europa brauchen sie eine Arbeit, um ihre Schulden zu bezahlen. Das Problem ist, dass die Flüchtlinge nicht arbeiten dürfen. Sie brauchen dazu eine gültige Aufenthaltserlaubnis, aber diese ist schwer zu bekommen.

Was passiert mit den Flüchtlingen, wenn sie an den Küsten Europas ankommen?

ein Text von Elif

Viele Flüchtlinge sind nach der Ankunft geschwächt. Sie werden von Ärzten untersucht und mit dem Nötigsten versorgt. Sie werden dann in Auffanglagern untergebracht. Die Flüchtlinge reisen mit Bussen, Bahn oder zu Fuß weiter, denn sie sind meistens noch nicht am Ziel. Viele wollen weiter nach Mitteleuropa wie z.B. nach Schweden, in die Niederlande oder nach Deutschland, weil sie dort eine bessere Zukunft vermuten oder Verwandte oder Freunde haben. Wenn sie bereits in ihrem Ankunftsland (meist Italien, Griechenland) registriert sind, können sie sich schwer in einem anderen Land der europäischen Union niederlassen, denn ein Gesetz (Dublin II) gibt vor, dass das Land, in dem ein Flüchtling zuerst ankommt, für seine/ihre Versorgung zuständig ist.

In welchen europäischen Ländern sind die meisten Flüchtlinge?

ein Text von Mariyana

Die Flüchtlinge sind ungleich verteilt. Die meisten kommen in Griechenland und Italien an. Sie wollen dort aber nicht bleiben, weil es der Wirtschaft schlecht geht und es keine Arbeit gibt. Sie wollen in die reichen Länder wie Deutschland, Österreich, Schweden, Frankreich, Niederlande gehen. Das Problem ist, dass viele Länder Europas keine Flüchtlinge wollen. Einige haben Angst, dass es zu viele sind und dass es zu wenig Arbeit für alle gibt. Andere vor der „Fremdheit“ der Menschen.

Welche Probleme haben die Flüchtlinge in der neuen Heimat?

ein Text von Özlem

Viele Flüchtlinge haben in ihrer Heimat oder auf der Flucht schlimme Dinge erlebt, deren Folgen sie auch

in der neuen Heimat belasten. Sie haben oft Probleme, sich zurechtzufinden, denn meistens sprechen sie die Landessprache nicht. Sie dürfen nicht arbeiten, weil sie dazu keine Erlaubnis haben. Sie vermissen ihre Freunde und Familie und haben meistens noch keine Freunde in der neuen Heimat.

Ein Interview mit Nasr (29 Jahre):



Klasse: Wie lange sind Sie schon in Deutschland?

Nasr: Ich bin schon zwei und halb Jahre in Deutschland.

K: Was ist ihr Beruf?

N: Ich habe keinen Beruf gelernt, weil ich nur vier Jahre in die Schule gehen konnte. Meine Eltern hatten kein Geld, um meine Schulbildung zu bezahlen.

K: Woher kommen Sie und warum sind Sie von dort geflüchtet?

N: Ich komme aus dem Tschad. Das ist ein zentralafrikanisches Land, dass unter anderem an Libyen, den Sudan und Nigeria grenzt. Dort herrschte von 2015-2010 ein schlimmer Bürgerkrieg. Ich habe mit einer Rebellengruppe gegen eine seit 25 Jahren bestehende Diktatur gekämpft und bin ins Gefängnis gekommen. Dort war ich fünf Monate. Dann gab es einen Angriff der Rebellen und das Gefängnis wurde gestürmt, so dass ich flüchten konnte.

K: Wie hat sich die Flucht dann abgespielt?

N: Also ich bin mit einigen Kameraden mit einem Jeep in Richtung Libyen aufgebrochen. Unser Weg führte uns durch eine große Wüste. Weil unser Auto sehr alt war und voll beladen mit Flüchtlingen, ist es in der Wüste kaputtgegangen und wir konnten nicht weiter fahren. Wir mussten dann auf Hilfe warten.

Wir hatten fast nichts zu Essen und nur durch Benzin verschmutztes Wasser. Als endlich jemand kam und unser Auto repariert hat, konnten wir weiter fahren. Allerdings nicht für lange, denn das Auto ist nach einigen Kilometern wieder kaputt gegangen, so dass wir wieder auf Hilfe warten mussten.

Und diese Situation hat sich noch ein paar Mal wiederholt. Als wir endlich in Libyen angekommen sind, waren wir 15 Tage unterwegs gewesen und haben es fast nicht überlebt.

K: Sind Sie alleine geflüchtet?

N: Nein, es war ein Freund von mir dabei.

K: Wie haben Sie sich während der Reise gefühlt?

N: Ich hatte die meiste Zeit Angst vor der Polizei, weil ich illegal die Grenze überquert habe. Wenn sie mich erwischt hätten, wäre ich wieder ins Gefängnis gekommen.

K: Und dann in Libyen?

N: Dort habe ich eine Arbeit in einer Fabrik gefunden und habe mit einem Freund zusammen gewohnt. Ich wollte eigentlich dort bleiben, aber dann kam der Krieg und so habe ich das Land verlassen.

K: Wie ging die Flucht weiter?

N: Ich habe an der Küste von Libyen einen Schlepper gefunden, habe 500€ bezahlt und wurde auf einem Schiff nach Lampedusa, eine italienische Insel, gebracht. Das Boot war sehr klein, nur 12 Meter lang, aber es befanden sich 215 Menschen darauf. Es war also sehr eng und die Fahrt hat drei Tage gedauert. In Italien wurde ich dann registriert und habe politisches Asyl bekommen. Dort habe ich aber keine Arbeit gefunden, weil die wirtschaftliche Lage dort sehr schlecht ist, so dass ich dann auf Grund der Empfehlung eines Freundes nach Dänemark gegangen bin. Dort bin ich sechs Monate geblieben, wurde dann aber nach

Italien abgeschoben. Weil ich aber nicht in Italien bleiben wollte und Freunde in Berlin hatte, entschloss ich mich nach Deutschland zu gehen.

K: Wie konnten Sie die Flucht bezahlen?

N: Ich habe mir von meinem Bruder Geld geliehen und in Libyen in einer Fabrik gearbeitet.



K: Wie lange hat die Flucht insgesamt gedauert?

N: Ich habe am 01.08.08 den Tschad verlassen und bin am 11.6.13 in Deutschland angekommen.

K: Wo in Deutschland sind Sie angekommen?

N: In Eisenhüttenstadt, in Brandenburg. Dort musste ich zuerst mit der Polizei sprechen. Mir wurden viele Fragen gestellt. Dann habe ich ein Zimmer in einer Flüchtlingsunterkunft bekommen.

K: Was war ihr erster Eindruck von Deutschland? Haben sich ihre Erwartungen bewahrheitet?

N: Mir hat es direkt gut gefallen. Ich mag die Sprache und die Leute sind sehr hilfsbereit. Mir gefällt es hier viel besser, als ich erwartet habe.

K: Fühlen Sie sich in Deutschland willkommen?

N.: Ja, größtenteils schon. Ich habe viele Freunde gefunden. Aber leider kann ich bisher noch nicht arbeiten.

K: Welche Dinge vermissen Sie am meisten von ihrer Heimat?

N: Ich vermisste am meisten meine Familie und meine Freunde. Sie leben noch dort.

K: Was ist ihr größter Traum ?

N: Mein größter Traum ist es richtig gut Deutsch zu sprechen und dann eine Arbeit zu finden, von der ich leben kann. Ich würde gerne einen Beruf lernen.

K: Viel Erfolg damit und vielen Dank für das Interview.

N: Gern geschehen.

Dieses Interview wurde von der Klasse 8.3 im Rahmen eines Projekttages geführt.



Ein Interview mit Aseel

ein Text von Manal

Manal: Von wo bist du geflüchtet?

Aseel: Aus Syrien.

M: Hast du Geschwister?

A: Ja, ich habe Geschwister, 2 Brüder.

M: Wie alt warst du, als du geflüchtet bist?

A: Ich war 15 Jahre.

M: Mit wem bist du geflüchtet?

A: Mit meinem Vater und meinem Bruder.

M: Durch wie viele Länder bist du gekommen?

A: Durch fünf Länder.

M: Waren die Menschen auf der Flucht hilfsbereit?

A: Ja, die Menschen waren sehr hilfsbereit, aber in Italien nicht so sehr, weil sie gesagt haben, dass wir das Land dreckig machen.

M: Was vermisst du am meisten?

A: Ich vermisse am meisten mein Land, meine Freunde und meine Familie.

M: Was sind deine Pläne für die Zukunft in Deutschland?

Aseel: Ich wollte schon immer Anwältin werden.

M: Was ist dein größter Traum?

A: Mein größter Traum ist, dass in meinem Land wieder Frieden herrscht.

Ein Interview mit Linh

ein Text von Michele

Michele: Hallo Linh. Schön, dass du dir Zeit nehmen kannst, mit mir ein Interview zu machen. Also zu meiner ersten Frage. Aus welchem Land kommst du?

Linh: Ich komme aus Vietnam.

M: Warum bist du nach Deutschland geflüchtet?

L: Ich bin nach Deutschland gekommen, weil mir Deutschland besser gefällt als Vietnam.

M: Bist du zusammen mit einer anderen Person geflüchtet?

L: Ja, ich bin zusammen mit meiner Tante hierher gekommen.

M: Weißt du, wie lange deine Flucht gedauert hat?

L: Meine Flucht hat etwa 1 Jahr gedauert.

M: Kannst du mir sagen, durch welche Länder du geflüchtet bist?

L: Nein, das weiß ich nicht.

M: Welche Sprachen sprichst du?

L: Ich kann Vietnamesisch und ein bisschen Deutsch und ein bisschen Englisch.

M: Hast du eigentlich Geschwister oder bist du ein Einzelkind?

L: Ja, ich habe zwei kleine Brüder.

M: Übrigens, wie alt bist du eigentlich?

L: Ich bin 17 Jahre alt.

M: Weißt du, wie lange deine Flucht gedauert hat?

L: Meine Flucht hat etwa 1 Jahr gedauert.

M: Kannst du mir sagen, durch welche Länder du geflüchtet bist?

L: Nein, das weiß ich nicht.

M: Welche Sprachen sprichst du?

L: Ich kann Vietnamesisch und ein bisschen Deutsch und ein bisschen Englisch.

M: Hast du eigentlich Geschwister oder bist du ein Einzelkind?

L: Ja, ich habe zwei kleine Brüder.

M: Übrigens, wie alt bist du eigentlich?

L: Ich bin 17 Jahre alt.

Ein Interview mit Ayman

ein Text von Mert, Ayoub und Ayman

Mert/Ayoub: Wie alt bist du?

Ayman: Ich bin 15 Jahre alt.

M/A: Von wo kommst du?

Ayman: Ich komme aus Syrien.

M/A: Warum bist du geflüchtet?

A: Ich bin geflüchtet, weil in meiner Heimat Krieg herrscht.

M/A: Mit wem bist du geflüchtet?

A: Mit meinen Eltern, meinen zwei Brüdern, meinen zwei Schwestern und mit meinen zwei Schwagern.

M/A: Wie lange hat die Flucht gedauert?

Ayman: Sechs Monate.

M/A: Wie fühlst du dich in Deutschland?

Ayman: Ich fühle mich in Deutschland sehr gut.

M/A: Hast du Freunde in Deutschland gefunden?

Ayman: Ja ich habe viele Freunde.

M/A: Was wünschst du dir für die Zukunft?

A: Mein größter Wunsch ist es, dass ich eine Arbeit habe.

Ein Interview mit Minhan

ein Text von Wesam

Wesam: Wie alt bist du?

Minhan: Ich bin 15 Jahre alt.

W: In welche Klasse gehst du?

M: Ich gehe in die 9. Klasse der Lina-Morgenstern-Schule.

W: Von wo bist du geflüchtet?

M: Ich bin aus Vietnam geflüchtet.

W: Mit wem bist du geflüchtet?

M: Mit meiner Schwester.

W: Wie lange hat die Flucht gedauert?

M: Sie hat zwei Monate gedauert.

W: Warum bist du geflüchtet?

M: Weil meine Mutter in Deutschland lebt.

W: *Hattest du einen Schlepper auf dem Weg nach Deutschland?*

M: Nein, hatte ich nicht.

W: *Mit welchen Transportmitteln bist du gekommen?*

M: Mit dem Boot und mit dem Flugzeug.

W: *Wie viel hast du für die Flucht bezahlt?*

M: Meine Schwester und ich haben insgesamt 7000 Euro bezahlt.

W: *Wie findest du Berlin?*

M: Ich finde Berlin schön.

W: *Wohnst du in einem Flüchtlingsheim?*

M: Nein, ich wohne in einer Wohnung.

W: *Hast du Freunde gefunden?*

M: Ja, ich habe ein paar Freunde.

W: *Was vermisst du aus Vietnam?*

M: Ich vermisse meine Freunde und meine Familie.

Ein Interview mit meiner Mutter über ihre Flucht aus dem Libanon

ein Text von Wael

Wael: *Wo bist du geboren?*

Mutter: Ich bin im Libanon geboren, aber meine Eltern kommen aus Palästina. Sie mussten aus Palästina flüchten, weil dort Krieg herrschte. Sie wurden

von Israelis vertrieben und sind dann in den Libanon geflüchtet. In Beirut waren schon Teile der Familie, bei denen sie unterkommen konnten. Nach einiger Zeit haben sie eine Wohnung bekommen und dort bin ich geboren. Dann ist aber im Libanon ein Krieg ausgebrochen und wir mussten wieder flüchten. Wir wollten nach Deutschland. Wir haben dann etwas Geld gespart und haben Sachen verkauft. Dann sind wir nach Deutschland geflohen.

W: *Wie lange hat die Flucht gedauert?*

M: Die Flucht dauerte fünf Stunden.

W: *Welche Transportmittel habt ihr benutzt?*

M: Wir sind mit dem Auto bis zum Flughafen gefahren und dann mit dem Flugzeug nach Deutschland.

W: *Wer hat euch bei der Flucht geholfen?*

M: Uns hat ein Mann aus dem Libanon geholfen.

W: *Was habt ihr mitgenommen?*

M: Wir haben nur Anziehsachen aus dem Libanon mitgenommen.

W: *Wieviel hat die Flucht gekostet?*

M: Die Flucht hat für 11 Personen 8000€ gekostet.

W: *Wer hat das bezahlt?*

M: Mein Opa hat uns das Geld gegeben.

W: *Wie hast du dich auf der Flucht gefühlt?*

M: Ich war ängstlich

W: *Hast du etwas Besonderes auf der Flucht erlebt oder warst du in einer gefährlichen Situation?*

M: Nein.

Interview mit Yohannes (28 Jahre)

ein Interview von Jaize

Jaize: Woher kommen Sie?

Yohannes: Ich komme aus Eritrea. Das liegt in Ostafrika.

J: Warum sind Sie geflohen?

Y: Ich bin aufgrund politischer Probleme geflohen. Man wird in Eritrea dazu gezwungen, als Soldat zu arbeiten. Wenn man dies nicht tut, kommt man ins Gefängnis, wird gefoltert oder auch ermordet. Man bekommt sehr wenig Geld für diese Arbeit und man hat kaum Zukunftschancen in meiner Heimat.

J: Als was haben Sie gearbeitet?

Y: Ich war 7 Jahre lang Soldat. Zwischendurch war ich immer wieder im Gefängnis, weil ich versucht habe abzuhausen.

J: Wann haben Sie Eritrea verlassen?

Y: Ich bin am 27.03.15 abgehauen und am 16.09.15 bin ich in München angekommen.

J: Wie sind Sie hergekommen?

Y: Ich habe 1000US\$ für Schlepper bezahlt, die mich nachts zu Fuß über die Grenze nach Äthiopien gebracht haben. Dort hielt ich mich 3 Monate auf. Danach ging es zu Fuß weiter in den Sudan. Auch dafür musste ich 1000US\$ bezahlen. Im Sudan blieb ich dann ungefähr 2 Wochen. 1600US\$ kostete mich die Fahrt mit einem LKW durch die Wüste "Sahara". Diese Fahrt dauerte ganze 26 Tage. Angekommen in Libyen, dauerte es 2 Wochen bis ich mit dem Boot für 2200US\$ übers Mittelmeer nach Lampedusa kam. 6 Stunden waren wir auf dem Mittelmeer bis uns ein UN Schiff abholte.

J: Wie viel Geld haben Sie insgesamt für Ihre Flucht ausgegeben?

Y: Ich habe ca. 8000US\$ für meine Flucht benötigt.

J: Woher hatten Sie das Geld?

Y: Ich habe etwas gespart. Den Rest haben mir Familienangehörige gegeben.

J: Was haben Sie auf Ihrer Reise alles erlebt?

Y: In der Wüste haben wir kaum zu trinken gehabt. Ich wurde von Skorpionen gestochen, habe 6 Menschen begraben, die auf der Fahrt aufgrund von Durst ums Leben kamen.

J: Woher kannten Sie die Schlepper?

Y: Die habe ich durch andere Flüchtlinge und Bekannte kennengelernt.

J: Haben Sie Angehörige zurückgelassen?

Y: Ja, meine Schwester und ihren Mann.

J: Wohin wollten Sie flüchten?

Y: Ich wollte einfach weg aus Eritrea und nach Europa, egal wohin.

J: Wie stehen Ihre Chancen hier zu bleiben?

Y: Das weiß ich nicht.

J: Wie haben Sie sich Deutschland vorgestellt?

Y: Ich habe gedacht, dass alles toll ist.

J: Ist es hier so, wie Sie es sich vorgestellt haben?

Y: Nein. Ich habe nicht gedacht, dass ich ständig bei einer Behörde anstehen muss, Tag und Nacht. Und ich hätte nicht gedacht, dass man so schlecht behandelt wird.

J: Sind Sie trotzdem froh hier zu sein?

Y: Ja, ich bin froh, denn ich bin endlich sicher.

J: Ich danke Ihnen für das Interview!

Y: Gern geschehen.

Kreuzberg Hilft!

ein Text von Jasmin

„Kreuzberg Hilft“ ist eine ehrenamtliche Initiative. Das bedeutet, dass die freiwilligen Helfer für ihre Arbeit nicht bezahlt werden. Diese Gruppe sammelt Spenden, z.B. Kleidung, Lebensmittel und Pflegeartikel für Flüchtlinge. Jeder kann beim Sortieren und Ordnen der Spenden helfen oder selbst etwas spenden.

Ich habe mein Sozialpraktikum dort durchgeführt. Meine Aufgabe war es, für die Heime die Sachen, die auf den Listen standen, zusammenzustellen. Die Arbeit hat mir Spaß gemacht, weil ich das Gefühl hatte, jemandem zu helfen. Ich finde die freiwilligen Helfer sind sehr sozial, weil sie sich Zeit nehmen, ohne dafür bezahlt zu werden.

Doch leider ist die Gruppe „Kreuzberg hilft“, die sich in einem Keller eines Geschäfts in der Diefenbachstraße 15 befand, zum Mariannenplatz 1 umgezogen, weil sie die Miete nicht bezahlen konnten.

Ich habe diesen Artikel geschrieben, um euch auf dieses Projekt aufmerksam zu machen. „Kreuzberg hilft“ freut sich über eure Spenden oder eure Hilfe beim Sortieren.

Meine Sicht auf den Krieg in Syrien

ein Text von Oktay

Seit fünf Jahren herrscht ein Bürgerkrieg in Syrien und derzeit sieht es nicht danach aus, als würde sich das bald ändern. Den größten Schaden erleiden die Bürger, die flüchten müssen. Die Türkei hat schon über 1,5 Millionen Flüchtlinge aufgenommen und hofft auf die Hilfe der EU. Aber nicht nur die Türkei, sondern auch der Libanon, Jordanien, Irak und Ägypten nehmen Flüchtlinge auf. 90% der Flüchtlinge kommen zunächst in die Türkei, 8% der syrischen Flüchtlinge kommen in die EU und 2% in andere Länder. Vor diesem Krieg hatte Syrien 23 Millionen Einwohner, jetzt sind es nur noch 12 Millionen.

Ein Grund für diesen Bürgerkrieg ist der sog. Islamische Staat (IS), der für einen islamistischen Staat kämpft. Russland, die USA, Frankreich, die Niederlande und Italien wollen Syrien aus diesem Fiasko helfen. Es kämpfen hauptsächlich drei Kriegsparteien gegeneinander: der IS, die syrische Armee unter Assad und kurdische Kämpfer. Einen großen Teil des Landes hat der IS schon erobert, aber Assad und die Kurden sind harte Gegner. Da die meisten Syrer nicht freiwillig nach Europa gekommen sind, hoffen sie, dass sie irgendwann vielleicht zurück in ihr Heimatland gehen können, dass der Krieg so schnell wie möglich vorbei geht und wieder Frieden in ihrem Land herrscht.

„Heimspiel für Flüchtlinge“ in meinem Fußballverein

ein Text von Emir

Am 13.09.2015 fand ein Spiel zwischen dem Fußballverein BAK07 und der Reserve vom RB Leipzig statt, das unter dem Motto „Heimspiel für Flüchtlinge“ veranstaltet wurde. Zum Spiel wurden über 500 Flüchtlinge eingeladen und sie sind zahlreich erschienen. Es wurden nicht nur Flüchtlinge eingeladen, sondern auch Prominente, wie Bushido oder der Starspieler der zweiten Mannschaft von Hertha BSC Ānis Ben-Hatira. Das Stadion war bis auf den letzten Platz der Haupttribüne gefüllt. Das Spiel wurde vom Bauunternehmer Mehmet Ali Han und dem Besitzer des Vereins veranstaltet.

Alle Flüchtlinge bekamen als Willkommensgeschenk ein T-Shirt und einen Ball überreicht. Dann begann schon das Spiel. Bis zur Halbzeit stand es 0:0. In der Halbzeitpause wurden die Flüchtlinge mit Essen und Trinken versorgt und für die Flüchtlingskinder wurde sogar eine Hüpfburg aufgebaut. In der zweiten Spielhälfte ging es dann richtig zur Sache. Der BAK ging in Führung und es herrschte Festtagsstimmung auf den Rängen. Das Spiel endete mit einem 1:0 für den BAK07. Die Leipziger hatten sogar noch Glück, dass es nur ein 1:0 war, denn der Toptorschütze des BAK07, Karim Benyamina, verschoss einen Strafstoß. Auch nach dem Spiel herrschte eine ausgelassene Stimmung.

Nach einem langen Tag voller Spannung, Spaß und großer Anstrengung für die Spieler war klar, dass der Aktionstag "Heimspiel für Flüchtlinge" sicher nicht der letzte Tag dieser Art war.

Kinderaugen leuchten

ein Text von Pelin

Meine Mutter hatte vor, Augen von syrischen Kindern zum Leuchten zu bringen und mistete unseren Keller aus. Sie sagte zu mir, dass sie das mache, weil die Kinder, die mit oder ohne Familie flüchten, keine richtige Kindheit hätten, weil sie immer für längere Zeit unterwegs seien. Diese Situation ließe sie aber wachsen.

Meine Mutter erläuterte auch, dass die Kinder nichts dafür könnten, weil sie nichts mit dem Krieg zu tun hätten. Die Kinder, die wegen dem Krieg, der Hungersnot, politischer Verfolgung oder wegen Religionsverbot fliehen müssten, könnten fast nichts mitnehmen.

Deshalb spendet sie unsere alten Sachen. Wenn ihr auch noch Sachen irgendwo liegen habt, könnt ihr diese, wie meine Mutter, an ein Flüchtlingsheim spenden!

Die schwierige Lage am LaGeSo

ein Text von Jaize

Die Lage am LaGeSo (Landesamt für Gesundheit und Soziales) ist nach wie vor kritisch, da viele Flüchtlinge auf einen Termin bzw. auf Geld und die Kostenübernahme für ihre Unterkünfte warten. Viele Flüchtlinge warten schon mehrere Wochen auf ihren Termin.

Da es nicht für jeden Flüchtling einen Platz in einer Unterkunft gibt, schlafen viele vor dem LaGeSo auf der Straße oder im Park gegenüber des LaGeSos. Jetzt, zu dieser Jahreszeit, ist die Lage besonders kritisch. Hunderte Menschen stehen stundenlang in der Kälte vor dem LaGeSo, darunter auch Kinder und Babys.

Mario Czaja, der Sozialsenator vom LaGeSo, steht durch seine Entscheidungen in der Kritik. Mediziner und Klinikleiter schätzen ihn jedoch. Mit den einflussreichen Geschäftsführern der Kassenärztlichen Vereinigung verhandelte er in den vergangenen Jahren erfolgreich. Doch der Gesundheitssenator ist eben auch für soziale Angelegenheiten zuständig – und das heißt in Berlin, sich um die Flüchtlingsunterbringung zu kümmern. Allerdings gab es keine grundlegenden Verbesserungen, aber es hat Veränderungen gegeben. Die Frage ist nur, ob es auch Verbesserungen sind. Früher fand die Registrierung auf dem Gelände in Moabit statt. Seit die Registrierungsstelle in der Bundesallee geöffnet hat, sollten neu ankommende Flüchtlinge ein weißes Band bekommen und dann mit dem Bus in eine Notunterkunft (NUK) gebracht werden, wo sie dann auf ihren Registrierungstermin in der Bundesallee warten sollten. Doch auch das klappt nicht immer.

Manche Flüchtlinge warten seit über sechs Wochen auf ihren Termin. Letztens fiel auf, dass eine völlig überfüllte Turnhalle mit Flüchtlingen vergessen wurde. Die Flüchtlinge hatten zwar ein weißes Band, aber mussten umsonst warten. Für das neue Jahr hat der Senat Verbesserungen versprochen. Die freiwilligen Helfer von "Moabit hilft" bezweifeln allerdings, dass es zu Verbesserungen vom Senat kommen wird. Neben Wärmeschutz fehlt es laut „Moabit hilft“ auch weiterhin an grundlegender medizinischer Versorgung auf dem Gelände sowie in den Notunterkünften. Etliche Wartende sind schon in Ohnmacht gefallen bzw. zusammengebrochen. Seit Herbst warnen die Ehrenamtlichen und auch die Berliner Caritas, dass es bald die ersten Toten auf dem Gelände geben könnte.

Impressum:

Redaktionssitz:

Lina-Morgenstern-Schule, Gneisenaustraße 7, 10961 Berlin
<http://lina-morgenstern-gemeinschaftsschule.de>